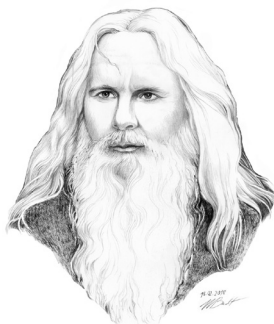

Interview



Michael, sind diese liebevollen Beschreibungen der Naturvorgänge und ihrer Abläufe, wie sie in deinen Gedichten zum Ausdruck kommen, auch als eine Art Apotheose, als Verherrlichung der Schöpfung zu verstehen?

Die Schöpfung IST herrlich. Lassen wir uns dazu bewegen, die Schöpfung mit den Augen der Liebe wahrzunehmen. So wird das Schöne auch in uns mehr und mehr erblühen.

Bedeutet das, wenn ich dich richtig verstehe, dass du davon überzeugt bist, dass ein Leser deiner Gedichte für eine noch genauere Beobachtung der Natur sensibilisiert werden kann? Und durch deine Gedichte vielleicht auch angeregt wird, sich länger in der Natur aufzuhalten und sie sogar bewusst zu genießen?

Ja, im Schönen zu genießen, eine Einheit zu erfahren, um sich selbst als Teil der Schöpfung zu sehen. Nehmen wir die Schöpfung nicht so wahr, wie unsere augenblickliche Stimmung ist? Jeder trägt etwas ewig Schönes in sich, und wenn es in uns geweckt wird, denke ich, wird dieser Planet für uns viel lebenswerter und auch intensiver und tiefer wahrnehmbar. War dies nicht immer schon eine der Bestrebungen von Dichtern, Malern, Bildhauern und Musikern? Der Schöpfung wurden viele Hymnen, Visionen und Sinfonien gewidmet. So gibt es viele Wege, den Herzen der Menschen Erlebnisse zu schenken.

Wenn man deine Gedichte liest, hat man recht schnell den Eindruck, schon beim ersten, dass du dich viel damit beschäftigt hast, was in der Natur alles vor sich geht, wie ihre vielfältigen Abläufe zusammenhängen und wie man auf sie schauen könnte. Hast du schon seit deiner Kindheit viel Zeit in der Natur verbracht?

Das Haus meiner Eltern steht frei in der Natur an einem kleinen Bachlauf, der heute noch neben dem Haus durch die Flur plätschert. Als ich gerade laufen konnte, lief der Bach noch durch die heutige Küche ... er trieb ein Mühlrad an. Es war eine Wetzsteinmühle, ich fand dies spannend. Es stehen bis heute keine Nachbarhäuser dort, dies alles hat mich geprägt. Meine Eltern, wenn sie mich suchten, fanden mich inmitten des flachen Baches auf den Natursteinen sitzen. Viele Male hatte ich sein Wellenspiel beobachtet, es war Meditation ... den Begriff kennt man als Kind nicht, doch das innere Erleben war da, was viel wichtiger ist, als „spirituelle Gebrauchsanweisungen“ zu lesen. So bin ich verschmolzen mit der Stimmung des Augenblicks — mit dem Plätschern des Baches.

Bestimmt hast du dich auch mit dem Werk und der Weltanschauung von Johann Wolfgang von Goethe beschäftigt — dazu fällt mir das Stichwort „Pantheismus“ ein. Gibt es da einen Zusammenhang mit deinen Gedichten?

Blenden wir hier bitte erst eine Definition von Pantheismus ein:

Der Ausdruck Pantheismus bezeichnet die Auffassung, dass „Gott“ eins mit dem Kosmos und der Natur ist. Das Göttliche wird im Aufbau und in der Struktur des Universums gesehen, es existiert in allen Dingen und beseelt alle Dinge der Welt bzw. ist mit der Welt identisch. (Wikipedia)

Was denkst du über Pantheismus?

Ich sehe im Pantheismus eine philosophische Richtung, die viele Vorgänge in unserer Lebenswirklichkeit — besonders in der Natur — so beschreibt und zu erklären versucht, dass wir durch diese Sichtweise und auch durch unsere eigenen „Forschungen“ und Beobachtungen in der Natur etwas über das Göttliche erfahren können, ja eventuell sogar zu einem bestimmten Maß an Verständnis gelangen.

Gut ... für mich kann es einen persönlichen Gott und einen unpersönlichen Gott geben. Das Göttliche lässt sich nicht begrenzen und offenbart sich durch die Vielfalt auch individuell einzigartig. Wir erfreuen uns vielleicht an Rosen, und doch unterscheidet sich schon jede Rose von einer anderen.

Wenn wir gegenwärtig sind, können wir die Einzigartigkeit der Dinge um uns herum wahrnehmen. Hilft uns ein freier Wille nicht dabei, uns als individuelle Wesen zu erfahren? Es heißt, Engel blicken immer in das Antlitz Gottes, sind eins mit dem universellen Willen und den Schöpfungsgesetzen, und dennoch verkörpern sie verschiedene vollkommene Qualitäten.

Schiller und Goethe haben die Natur in ihren Gedichten verewigt, um sie uns tiefer erleben zu lassen, so empfinde ich es. Ein Gedicht kann das Schöne in uns wecken und die Wahrnehmung der Menschen veredeln. Shakespeare hatte mich besonders tief bewegt und inspiriert, er hat Naturvorgänge als Gleichnisse verdichtet, um die Vorgänge in der Psyche zwischen Mann und Frau zu charakterisieren. Ich glaube, das Gleichnis Natur kann uns nur helfen, uns zu erkennen, als ein Teil von allem Leben, das wir in uns tragen. Der erste Vierzeiler eines Sonetts ist deshalb oft ein Beispiel aus der Natur. In der zweiten Strophe wiederholt sich das Beispiel in einer zwischenmenschlichen Beziehung ... im dritten Kreuzreim zeigt

sich eine Formel oder Lösung dieser Beziehungs- oder Schöpfungsgesetze. Der letzte Vers im Sonett endet nach Shakespeare immer in einem Paarreim und gibt den Schlüsselsatz oder zeigt die Essenz des Gedichtes neu. Dies war eines der Reimschemata, für die ich mich entschieden hatte, weil es den Botschaften, die in meinen Gedichten Ausdruck finden möchten, gut diene.

Du hast öfters die Worte „Elfenseele“, „Feen“ oder auch „Naturgeister“ in deinen Gedichten benutzt. Ist dies für dich so etwas wie eine Metapher oder bist du von deren Existenz überzeugt?

Sie sind ein Gleichnis für das ewig Kindliche, Unschuldige im Leben. Die Elfengedichten entstanden zwischen dem fünfzehnten und zwanzigstem Lebensjahr. Das innere Kind in jedem Menschen scheint mir sehr nahe dem verspielten Wesen der Feen und Elfen zu sein. Sie schweben beschwingt über Blumenwiesen ... diese Welt ist symbolisch frei von den von Menschen geschaffenen Zwangsrealitäten. Kinder sind frei wie Feen, wenn sie noch nicht in eine von Menschen geprägte Kultur hineingeformt wurden. Diese Anschauung kann uns helfen, wieder in eine innere Welt des Herzens zu finden. Es heißt ja auch so schön: „Probleme gibt es nicht, die macht man sich!“ Dieses kindliche Gemüt sollte uns dem näher bringen, aus dem unsere Persönlichkeit hervorging — aus einer heiteren liebevollen Seele.

In deinen Texten sprichst du oft — so empfinde ich es — auf einem hohen spirituellen Niveau über das Licht. Ich zitiere mal kurz: „Denn Du bist es in uns, der unseren Kelch mit Deinem Feuer füllt.“ Ist das nicht wie eine Umschreibung der göttlichen Allgegenwart und Allliebe in uns? Das wir letztendlich alle aus dem göttlichen Licht und Feuer kommen?

In deiner Frage ist die Antwort schon enthalten. Wenn Gott nicht in uns wäre, könnten wir nicht an IHN denken. Wenn nicht ein

kleines „Teufelchen“ in uns wäre, könnten wir uns nicht darüber ärgern. Leben wir nicht in der Polarität?

Die Persönlichkeit mit ihrem freien Willen gibt uns das spannende Drama der Welt hinzu, was uns ja auch den Reiz des Erlebens verleiht. Das jedoch, was den Kelch mit ewiger Lebenskraft erfüllt, ist unser göttliches Selbst, unser wahres Selbst und aus dieser Quelle gebiert sich unser Licht. Und alles, was wir tun, ist dieses Licht entweder mit Schönheit oder mit Disharmonien zu prägen. So sind wir für unsere eigenen Schöpfungen selbst verantwortlich. Mit jedem Gefühl, jedem Gedanken und mit jeder Handlung sind wir Mitschöpfer in diesem Universum.

Dazu zähle ich auch alle außerirdischen Spezies, für sie gelten die gleichen universellen Gesetze von positiven oder negativen Karma (die Gesetze von Ursache und Wirkung). Die Gesetze wirken für alle gleich im Universum.

Können wir nicht zu dieser inneren vollkommenen Quelle über den Weg der Evolution der Liebe zurückfinden? Unser Bestreben könnte es sein, das ursprüngliche vollkommene göttliche ICH in uns wieder zu erwecken, um so den vollkommen allliebenden Geist in die Materie zu senken. Dies wäre etwas ganz anderes, als nur ein schwaches Überlebenslicht am Flackern zu halten, weil wir unseren Ursprung nicht mehr wahrnehmen wollen oder sehen können.

Wenn man dein Buch liest, hat man sehr stark den Eindruck, dass du dich mit asiatischen Philosophien beschäftigst. Du benutzt zum Beispiel das Wort Deva. Siehst du es so, dass hinter allen Religionen und spirituellen Lehren der gleiche Kern steckt, die gleichen Wahrheiten?

Überall dort, wo eine Religion die Lehren der Heiligen, Propheten und Weisen ursprünglich erhalten konnte, dort zeigen sie alle sich

gleichende Wahrheiten. Wenn jemand in sich den göttlichen Quell gefunden hat, fand er dann, dass es nur ein universelles Prinzip gibt? So könnten uns alle Religionen zur Quelle zurückführen, wenn wir selbst beginnen, diese Quelle in uns zu finden. Dies bedeutet für mich: „Du sollst keine anderen Götter neben mir haben.“

Ich zitiere nochmals kurz aus einem deiner Gedichte. Es geht dort offenbar um Inspiration: „Meine Kunst entstand in dem Augenblick, da meine strömende Sehnsucht Gottes Herz berührte und er sie mit dem Bilde meiner Liebe versiegelt zu Form mir goss.“ Welche Rolle spielt die Inspiration für dich? Entwickelt sie sich während des Schreibens? Oder kommen Ideen, Gedanken und Eingebungen aus dem Geschauten, welches dich zum Schreiben inspiriert?

Beides unterstützt sich. Dieses Zitat stammt aus meinem ersten Buch, es hieß oder heißt immer noch „Zauber der Natur“. Dort diente zur Inspiration eine Fotografie. Auf dem Foto zeigte sich eine eingefrorene Pfütze an einem Bachufer, und dieses Eisgemälde hatte mich zu dem Gleichnis inspiriert. Ein solches Kunstwerk oder Bild wird eben nur im eingefrorenen Zustand sichtbar, und dies gab mir Zeit, darüber zu philosophieren. Betrachtungen können zu Erkenntnissen führen, die der Leser sich vielleicht ganz anders erliest. Das ist okay! Können wir etwas für andere erleben? Vielleicht! Die Art, wie wir wahrnehmen, bleibt individuell.

Es ist ja nicht ganz leicht, Gedichtbände heutzutage zu verkaufen ... es ist nicht einfach, Leute, die fast pausenlos mit ihrem „Handy“ beschäftigt sind, TV-Serien versetzen usw., für Literatur, geschweige für Poesie und Gedichte zu interessieren. Wie siehst du die aktuelle Situation in der Kunstwelt, was Schriftstellerei und besonders was die Lyrik betrifft? Als Komponist, meinem Hauptarbeitsfeld, kann ich nur sagen, dass durch die oftmals sehr mangelhafte Musikerziehung an vielen Schulen das Interesse und das Verständnis hinsichtlich

der Musik — besonders der „klassischen Musik“ — fast gänzlich verloren gegangen ist. Hast du die Hoffnung, dass sich in näherer Zukunft daran wieder etwas zum Positiven ändern könnte?

Da können wir alle dazu beitragen, und ich hoffe, dass die Gedankenbilder, die überall wieder in „Seelen-Gedichten“ aufleuchten, die Leser dazu inspirieren, sich von der Kunstwelt wieder mehr erbauen und tragen zu lassen. Der göttliche Kern im Menschen ist Freude, ist Liebe und Ausdruck eines inneren Paradieses. Wir könnten uns Zeit dafür nehmen, uns wieder selbst zu finden. Jeder Mensch sucht oder strebt nach Liebe, und deshalb wird auch die Kunst immer wieder neue Formen finden, uns zu inspirieren.

Natürlich hatte ich viele Verlage angeschrieben, um mein Buch zu verlegen. Da half auch die Frage mit dem Porto nichts mehr ... über zwei Jahre bot ich die Sonetten an und bekam Antworten wie: „Sehr edle Gedanken, wir sehen leider keinen Markt dafür.“ Die „Marktforscher-Verleger“ hatten alle abgelehnt. Glücklicherweise hatte ich 1987 in Murnau einen spirituellen Kunstverlag (Amethyst Verlag) für Gedichte, Märchen, Theater, Poster und Postkarten gegründet, und Autoren die Möglichkeit gegeben, ihre Werke einzubringen. Die beiden Gedichtbände „Perlen des Lichts“ und Lila Engel“ waren darunter. 1993 sind wir nach Österreich „ausgewandert“, und ich hatte den Verlag stillgelegt. Die Möglichkeit, mein Sammelwerk an Gedichten wieder im Amethyst-Verlag zu veröffentlichen, bleibt mir. Wichtig schien mir ein guter Lektor. Ich glaube fest daran, dass Poesie die Welt bewegen kann.

Sprechen wir jetzt darüber, was verschiedene „Versmaße“ betrifft: Wenn du etwas Bestimmtes ausdrücken möchtest — seien es Naturbetrachtungen oder was auch immer —, wählst du dann die Form, die Versmaße erst später aus (wenn dir das Inhaltliche und der Aufbau des Textes im Wesentlichen klar sind) oder gibt es auch gelegentlich den umgekehrten Weg? Inspirieren dich die Versmaße und

dramaturgischen Ideen und Verfahren eines anderen Dichters dazu, eine spezielle Form dann mit Inhalt zu füllen?

Beide Wege sind schön zu gehen — manchmal, wie bei Musiktexten z.B., gebe ich mir das Thema vor, schreibe mir meine Gedanken oder inneren Erkenntnisse dazu auf. Dann suche ich mir ein passendes Reimschema dazu aus. In den meisten Fällen jedoch beginne ich sofort mit dem Reim, also ohne die Abhandlung vorher zu skizzieren. Beide Wege gehen aus der Inspiration hervor, man sollte nur beginnen — jedem Schritt folgt ein nächster.

Oft vergleiche ich das Gedicht mit so etwas wie einem Gedankenturm. Wenn er gebaut ist, bin ich selbst überrascht, dass der Turm „rund“ ist. Er steht auf einem Felsen, hat höher führende Etagen (was die geistige Aussicht betrifft) und eine interessante architektonische Turmspitze, vielleicht eine goldene Kugel — eine Schlüsselweisheit oder etwas, das den Leser selbst zu einer Erkenntnis inspirieren könnte. Das Reimschema wird für ein Gedicht ja oft auch kombiniert, vom Zweizeiler (Paarreim) ausgehend zum Dreizeiler (Waise), Vierzeiler (Kreuzreim oder ein umarmender Reim), je nachdem wie viele Zeilen man für eine Strophe vorsieht. Die Bürgschaft von Friedrich Schiller z.B. besteht aus sieben Zeilen pro Strophe.

Manches in der Dichtkunst kann ich selbst nicht erklären. Es geschieht einfach. Der Dichter kreierte neue Wortschöpfungen. So ist es mit Fachbegriffen in der Wissenschaft und auch mit Begriffen, die die geistige Welt detaillierter beschreiben. Letzte Woche holte ich mir von Schiller einen Aufbau für zehnzeilige Strophen und hängte der Form noch eine Zeile dran. Es schien mir das idealste Versmaß für mein Gedicht „Abschied vom Plansee“ zu sein.

Die Zahl Elf symbolisiert für mich die „stete“ Veränderung, das nicht Sesshafte, Ruhelose. Wenn sich nichts mehr verändert, könnte

es schnell zum Stillstand kommen. Es ist essenziell: Lebt es? Wie lebt es.

Doch viel wichtiger als alles Reimschemata, als alle Stilmittel ist die Philosophie, die Liebe, die wir in einem Gedicht aufleuchten lassen. Zum Beispiel ein Gedicht offenhalten, darauf zu achten, dass ein abschließender Paarreim im Sonett nichts Unwiderrufbares hinterlässt. Dort hilft dann auch kein Fragezeichen am Ende der Konstruktion mehr. Der Gedanke kann offenbleiben, damit der Leser selbst den Sinn mitbestimmen kann. Wir alle schaffen Werke, verbinden Dinge miteinander, jedoch frei zu sein, zeigt auch die Fähigkeit, innerhalb der notwendigen Bindungen losgelöst zu leben. Dadurch können wir viel geben.

Doch nochmals zurück zum Abschied. Neue Wohnorte haben uns immer für ein neues Denken geöffnet. Denn jeder Landstrich, jedes Land hat eine andere Form des Bewusstseins, die Leute denken und formulieren anders. Selbst ihre Witze und ihr Humor schöpfen aus anderen Betrachtungen. Überall inspirieren mich die Menschen. Ich möchte sie nicht missen, wir finden überall Freunde.

Gibt es denn Gegenden und Landschaften, wo du dich besonders wohlgeföhlt hast und wo du denkst, dass dort die schöpferische Kraft besser fließt?

... die Erde ist groß. Manche Gedichte schrieb ich in Portugal, manches in Indien – die Vielfalt der Kulturen inspiriert. Oft empfinde ich Landschaften wie schachbrettartige Muster, die entweder passiv oder aktiv sind. In manchen Gegenden fließt das „Wasser des Lebens“. Meist sind es Kurorte mit einem reichhaltigen Angebot an Kultur. Manche Orte geben viel, andere wiederum, scheint mir, brauchen Energie – wir sehen oft verlassene Orte ... manchmal Ruinen, warum nicht? Ruinen können auch zu einem Gleichnis inspirieren.

Das war auch in der Romantik ein großes Thema ... Da fällt mir Rudolf Steiner ein, der irgendwo gesagt oder geschrieben hat, dass manche Landschaften — z.B. in Österreich — bedeutende Künstler geradezu angezogen haben, sie sogar dort hingezogen sind, weil sich ihre schöpferischen Kräfte dort besonders gut entfalten konnten. Dass dort außergewöhnliche „Energien“ spürbar und „am Werke“ seien. Jedenfalls kann es kein Zufall sein, dass es Mozart, Schubert, Beethoven, Brahms, Johann Strauß (um nur ein paar Namen zu nennen) nach Wien gezogen hat. Es ging sicherlich nicht nur um Wien als damalige Kunst-metropole. Oder denken wir an die herrlichen Landschaften um Linz, wo Anton Bruckner tätig war ...

Ich liebe diese Plätze auch, wo Komponisten, Maler und Dichter gewirkt hatten, und fühle dort eine ganz besondere Inspiration. Einige meiner Sonetten hatte ich in Weimar überarbeitet. Auch Baden bei Wien ist für mich solch ein Ort, dort suchte ich mir im letzten Jahr ein schönes Plätzchen im Buchenrondell oberhalb des Kurparks. Dort ist auch ein kleiner Mozart- und Beethoven-Tempel angesiedelt. Innerhalb von drei Stunden waren meine „Vier Jahreszeiten“ geschrieben. Man hat das Gefühl, dort fließt die Inspiration völlig frei. Die Dinge, die am schnellsten von der Hand gehen, sind oft die Stimmigsten, ohne sich daran verkünsteln zu wollen. Oder denken wir an die Steiermark (Peter Rosegger z.B.) oder die Gegend meiner ersten Heimat um Murnau am Staffelsee. Dort entstanden meine Gedichtbüchlein („Zauber der Natur“, „Perlen des Lichts“, „Lila Engel“ und ein Teil der „Quellen des Lichts“). In Murnau oder auch in Oberammergau sind heute noch viele Komponisten, Schriftsteller und Maler ansässig.

Michael, weil du eben Weimar erwähnt hast: Die Bedeutung von Weimar ist mir recht klar. Bach lebte zeitweise dort, Goethe, Schiller, Herder waren da. Franz Liszt viele Jahre. Der Maler Lucas Cranach der Ältere wirkte in Weimar. Rudolf Steiner. Der berühm-

te Pianist und Komponist Ferruccio Busoni ... Hast du dort etwas von jener Kraft gespürt, von der Rudolf Steiner in Bezug auf besondere Orte gesprochen hat?

Weimar ist für mich so schön, dass ich überlegt hatte, in späteren Jahren — das Dichten war nie zum Geldverdienen — nach Weimar zu ziehen. Man spürt dort den Flair, den uns die großen Dichter, Maler und Komponisten hinterlassen haben. Geboren wurde ich in Garmisch-Partenkirchen, dem Geburtsort von Michael Ende, dessen Bücher ich hoch schätze. Aufgewachsen bin ich in Oberammergau, dem Ort der Passionsspiele, dem Ort der vielen Künstler (Holzbildhauer, Lüftlmaler, Musiker und Theaterspieler). Dies alles prägt uns doch. Die bodenständig gewachsene Kultur prägt das Leben dort. Nach Oberammergau kommen Besucher aus allen Nationen, um die Passionsspiele zu besuchen. Sie spielen dort das Leben Jesu von der Geburt bis zur Auferstehung. Die Auferstehung ist für mich wichtig, es zeigt, dass das Leben im Universum grenzenlos ist, das Leben endet nicht, es dehnt sich aus in die Unendlichkeit, es gedeiht.

Da fällt mir ein Zitat des großen kanadischen Pianisten Glenn Gould ein, der nicht „nur“ an Musik interessiert war und der sinngemäß sagte, dass für ihn die Idee, dass alles für immer aufgezeichnet bleibt (das Wort „kosmisches Gedächtnis“ benutzte er nicht) „plausibler“ sei als „das ewige Vergessen“.

Für immer aufgezeichnet ... würde auch heißen: ewig aufgezeichnet! Texte werden heute elektronisch auf Computerdateien gespeichert, früher auf Pergamenten, Palmblättern ... doch es stellt sich die Frage, was ist mit den Aufzeichnungen vor den großen Sintfluten geschehen? Gab es vorher kein Leben? Die Theosophen sprechen von einer Akasha-Chronik, einer Aufzeichnung im Äther, die wir über unser Bewusstsein wieder abrufen können. Ewig würde

für mich bedeuten, dass die Schöpfung Aufzeichnungen hinterlässt, die auf Ebenen liegen, die unzerstörbar scheinen.

Lass uns noch über ein paar Zusammenhänge sprechen, die die Dichtung und die Musik betreffen. Du bist doch auch, wenn ich das so formulieren darf, ein „Rockmusiker“, liebst aber gleichfalls die „klassische Musik“?

Klassische Musik verwende ich gerne zur Meditation. Hierzu spiele ich keine fertigen Kompositionen von anderen oder von mir, sondern lass mich inspirieren, lass die Musik fließen, sie darf aus dem Augenblick entstehen, das heißt, die Umgebung in der ich mich befinde, komponiert mit. Ich sehe da als schönes Beispiel unseren Plansee. Jeden Tag sind es neue Wellen, sie sehen niemals gleich aus, wiederholen sich nicht. Jedoch die Wellen zeugen von einer sich ewig erneuernden Schönheit. Oft nehmen die Zuhörer die Musik mit ihrem Smartphone auf. Wir berühren den Augenblick des Erlebens, genau wie die Wellen im See, die uns dazu bewegen, den Augenblick zu genießen.

Zu diesem Zusammenhang noch ein Gedanke: Als Komponist hörte ich die These, Rilkes Gedichte seien schon „wie Musik“, und sie zu vertonen, könne ihre Harmonien oder ihre melodische Lyrik gleichsam zerstören. Kannst du dir vorstellen, dass jemand deine Gedichte vertonen kann, ohne ihre Dramaturgie zu schädigen?

Zu meinen Gedichten höre ich Melodien. Jeder Komponist setzt das Gefühl, den Zauber, der einem Gedicht innewohnt, in seinem ganz individuellen Musikstil um. Ich höre Musik in allen Stilrichtungen an, wenn sie qualitativ auf einem guten Niveau steht. Die Geschmacksfrage fällt für mich ohnehin weg, wenn zwischen Dichter und Musiker die Chemie oder die Seelenverwandtschaft stimmt. Ich schreibe gerne Musiktexte für eine Band, spiele die Ta-

steininstrumente dazu, aber ich bin kein Sänger. Genauso, wie ich kein ausgebildeter Sprecher bin. Bei Lesungen hole ich mir gerne jemanden, der gut rezitiert, und spiele dann die Musik, um eine passende Sphäre zu erzeugen. Wenn die innere Übereinstimmung unter den Künstlern und ihre Begabungen zusammenpassen, wird das Werk sicherlich erfolgreich. Wenn jemand meine Gedichte sinnvoll vertonen will, denke ich dabei nicht unbedingt an Rockmusik. Es braucht einen Musikstil mit meditativem Charakter.

Noch eine letzte Frage: Gibt es vielleicht irgendetwas, das du jetzt von dir aus zu den angesprochenen Themen noch sagen möchtest? Oder auch unabhängig von den Themenfeldern Gedichte, Texte und Musik?

Ja, es geht um die Botschaft des Herzens! Wir können Musik mit unglaublicher Virtuosität und mit kompliziertester Technik vortragen, ein Gemälde perfekt wie ein Foto darstellen, in ein Gedicht alle rhetorischen Stil- und Gedankenfiguren von Alliteration über Klimax und Antiklimax einflechten, nur ... wenn wir die Liebe nicht ins Fließen bringen, bleibt das Spiel eines Musikers verkrampft, das Bild macht „krank“ und das Gedicht bleibt intellektuell — es wird nicht unser Herz berühren. Weshalb berührt das „Gedicht“ eines Kindes unser Herz? Was wir tun, muss nicht perfekt sein, wir können verliebt sein, und dann fühlen wir es als vollkommen — die Liebe soll uns berühren!

Ein gutes Schlusswort. Dankeschön!

Interview von Thomas Böttger, Bad Wörishofen, 21.5.2019